



Transferbericht
Februar 2023

***Datschen for Future* – die kaum beachtete
Bedeutung der Kleingärtner:innen in Sil-
lamäe für eine fossilfreie Zukunft**
Bericht zu zwei Transfer-Maßnahmen in
Ost-Estland

Lilian Pungas & Judith Kiss

Impressum

Text: Lilian Pungas, Judith Kiss

Lektorat: Romy Langeheine

Gestaltung: Linda von Faber

Friedrich-Schiller-Universität Jena * Institut für Soziologie

BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss. Vorstellungswelten in modernen bio-kreislaufbasierten Gesellschaften (flumen)“

Leutrargraben 1 * 07743 Jena * T: +49 (0) 3641 945037 * flumen@uni-jena.de

www.flumen.uni-jena.de

Die BMBF-Nachwuchsgruppe Mentalitäten im Fluss (flumen) erforscht aus soziologischer und historischer Perspektive, wie sich Mentalitäten in post-fossilen Transformationen verändern und welche Folgen dabei für die Erwerbsstruktur der Gesellschaft zu erwarten sind.

Es besteht heute kein Zweifel mehr, dass moderne Gesellschaften zukünftig ohne die klimaschädlichen und begrenzten fossilen Rohstoffe werden auskommen müssen. Als eine Alternative wird die Bioökonomie gesehen, in der Rohstoffe und Energie auf der Grundlage von nachwachsenden Stoffen pflanzlicher und tierischer Herkunft hergestellt werden.

Nicht nur die Rohstoffe verändern sich, sondern auch die gesamte Logik des Wirtschaftens: Fossilbasierte Ökonomien sind lineare Durchflusswirtschaften: von der Förderung und Verarbeitung über den Verbrauch bis hin zur Entsorgung der unbrauchbaren Reststoffe. Bio-basiertes Wirtschaften dagegen arbeitet mit Stoffen, die sich zyklisch immer wieder neu reproduzieren müssen. Ihre Produktion kann nicht beliebig gesteigert werden, sondern unterliegt den natürlichen Begrenzungen ‚kreisförmiger‘ Stoff- und Energieflüsse.

Die Entstehung einer linearen, auf Kohle und Öl basierenden Wirtschaft hat die Arbeitswelt radikal verändert und war an bestimmte Wertorientierungen, Einstellungen und gemeinsame Vorstellungswelten der Menschen gebunden. Diese Mentalitäten unterscheiden sich zwischen sozialen Gruppen, und sie stehen mit dem Übergang zu bio-basierten Formen des Wirtschaftens erneut vor einem Wandel. Sie entwickeln sich parallel zu den Veränderungen der Stoff- und Energieströme, die der Wirtschaft zugrunde liegen – sie sind: Mentalitäten im Fluss.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA

flumen
MENTALITÄTEN
IM FLUSS

Kurzbiografien

Lilian Pungas ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin in der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss“ (flumen) am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Kontakt: lilian.pungas@uni-jena.de

Details: <https://www.flumen.uni-jena.de/lilian-pungas-m-a/>

Judith Kiss ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der BMBF-Nachwuchsgruppe „Mentalitäten im Fluss“ (flumen) am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Wissenstransfer sowie Projektkoordination.

Kontakt: judith.kiss@uni-jena.de

Details: <https://www.flumen.uni-jena.de/judith-kiss-m-a/>

***Datschen for Future* – die kaum beachtete Bedeutung der Kleingärtner:innen in Sillamäe für eine fossilfreie Zukunft**



Lilian Pungas (Foto: Hanna Lotta Kivi)

Am 8. und 11. September 2022 fanden in Sillamäe (Estland) zwei öffentliche Transferveranstaltungen der seit 2019 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena angesiedelten BMBF-Nachwuchsforschungsgruppe „Mentalitäten im Fluss (flumen)“ statt. Diese wurden hauptverantwortlich von Lilian Pungas, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei flumen, organisiert und dienten dem Austausch zwischen Wissenschaftler:innen und einem nicht-wissenschaftlichen Publikum.

Im Mittelpunkt standen die Datschengärtner:innen von Sillamäe, die als Interviewte einen besonderen Stellenwert in der flumen-Forschungsarbeit von Lilian Pungas einnehmen. Sie beschäftigt sich mit Datschen als Beispiel für eine praktizierte agrarökologische Kreislaufwirtschaft und als Raum, in dem die harten Auswirkungen von sozial-ökonomischen Krisen abgefedert werden können. Insbesondere interessieren sie die Mensch-Natur-Beziehungen und Care-Praktiken der Datschengärtner:innen und deren Bedeutung in sozial-ökologischen Transformationszeiten. Zusätzlich ist es aus ihrer Sicht unabdingbar, dass das lokale Erfahrungswissen von erlebten Transformationen in Ost-Estland die neuen Transformationsprozesse wesentlich mitprägt. Lilian Pungas führte knapp 45 Interviews mit mehr als 65 relevanten Akteur:innen durch, allen voran mit Kleingärtner:innen von Datschenkooperativen um Sillamäe und Narva.

Beide Transferveranstaltungen hat Lilian Pungas zusammen mit den estnischen Wissenschaftlerinnen Saara Mildeberg und Annela Samuel von der Universität Tallinn organisiert und bestanden aus einem Informations- und Gesprächsabend inklusive einer thematischen Ausstellungsvernissage am 8. September sowie dem Tag der Offenen Gärten am 11. September, der zu einem echten Fest geworden ist.

Zusammenfassung der Transfermaßnahme

Wissenschaftler:innen aus Jena und Tallinn berichteten über ihr Forschungsinteresse an der ostestnischen Stadt Sillamäe und über Ergebnisse ihrer Arbeit. Sie verdeutlichten der lokalen Bevölkerung die sonst kaum wahrgenommene Besonderheit (und nicht nur wissenschaftliche Bedeutung) des Ortes, der dort gärtnernden Menschen sowie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu anderen urbanen Gartenprojekten in Estland.

Die Transfermaßnahmen stießen auf große Resonanz bei der lokalen Bevölkerung. Sie war vor allem dankbar für den Austausch mit lokalen und überregionalen Gästen und die verschiedensten Ausstellungsformate. Die Veranstaltungen boten den Datschengärtner:innen die Gelegenheit, unter sich sowie mit Außenstehenden darüber zu sprechen, was das Gärtnern für sie bedeutet, welche Veränderungen spürbar sind und wie ihre Datschenkultur mit anderen, auch globalen Entwicklungsprozessen zusammenhängt. Sie hatten das Gefühl, dass sich mit den Transfermaßnahmen ihre bisher eher isolierte Stadt bzw. Gesellschaft etwas mehr nach außen hin öffnen konnte.

Der Austausch mit Außenstehenden war auch aus einem anderen Grund bedeutend. Gerade in diesen schwierigen Zeiten, in denen der Krieg Russlands gegen die Ukraine das Verhältnis zwischen der estnischen Mehrheitsgesellschaft und der russischsprachigen Minderheit unter starke Spannung setzt, ist es keine Selbstverständlichkeit, dass sich die vor allem aus Russischsprachigen zusammengesetzte Bevölkerung Sillamäes mit nicht Russisch sprechenden Menschen aus Estland oder westeuropäischen Ländern trifft. Deshalb gebührt den estnischen Organisator:innen und den russischsprechenden Teilnehmenden die größte Anerkennung dafür, diesen Austausch ermöglicht zu haben.

Warum Estland, warum Semisubsistenzlandwirtschaft, warum Datschniki?

Osteuropa ist ein interessanter und wichtiger Fall für die Untersuchung der Ernährungssouveränität und Semisubsistenzlandwirtschaft, da zwischen 30 und 60 Prozent der dortigen Bevölkerung einen beträchtlichen Anteil ihrer eigenen Lebensmittel anbauen und verbrauchen, im Vergleich zu beispielsweise 6 Prozent in Dänemark und 5 Prozent in den Niederlanden (Smith und Jehlička, 2013). Trotz der anfänglichen Stigmatisierung von Semisubsistenzlandwirtschaft als bloße „Überlebensstrategie der Armen“, die sich mit Kartoffeln von ihren Kleingärten durch wirtschaftliche Krisen schlagen (Seeth et al., 1998;), haben Wissenschaftler:innen zunehmend das breite Spektrum anderer Motive und Vorteile dieser Praxis in fast allen mittel- und osteuropäischen Ländern hervorgehoben (Polen – Smith et al., 2015; Ungarn – Balázs, 2016; Tschechische Republik – Sovová et al., 2021; Kroatien – Ančić et al., 2019; Baltikum – Mincytė, 2011, Aistara, 2015, Pungas, 2019; und Moldawien – Piras,

2020). Neben verschiedenen positiven Aspekten für die psychische und physische Gesundheit – wie die Versorgung der Familienmitglieder und der Verzehr von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln – haben diese landwirtschaftlichen Praktiken (die meist eine Bandbreite agrarökologischer Methoden umfassen) positive Auswirkungen auf den Boden, die biologische Vielfalt und viele mehr und dienen somit als Beispiele der „stillen Nachhaltigkeit“ (Smith und Jehlička, 2013) und „stillen Ernährungssouveränität“ (Visser et al., 2015). ‚Still‘ sind diese Praktiken deshalb, weil sie weder eine explizite politische Dimension haben (oder diese in Form von Forderungen nach außen tragen) noch um gesellschaftliche Sichtbarkeit werben.



Aufnahmen von Datschen und einer Wohnsiedlung in Sillamäe (Fotos: Lilian Pungas und Saara Mildeberg)

Am Abend des 8. September 2022 kamen in der Stadtbibliothek Sillamäe etwa 20 lokale und überregionale Personen aus Wissenschaft, Stadtverwaltung, Kunst, Presse und Bevölkerung zusammen, um die Bedeutung der Datschen in Sillamäe näher zu beleuchten. Es war ein Abend mit sehr vielfältigen Eindrücken.

Zunächst wurde die Fotoausstellung der finnischen Fotografin Sanni Seppo eröffnet. Die Fotos und ein Fotokatalog zeigten den Besucher:innen Momentaufnahmen von Gärten und ihren Besitzer:innen, die die Künstlerin in zwei Datschensiedlungen nahe Tartu aufgenommen hatte. Vor allem die Gärtnerinnen aus Sillamäe betrachteten die

Bilder mit großem Vergnügen. Denn sie boten ihnen bekannte, aber auch neue Perspektiven auf den Datschenalltag. Sie verglichen das angebaute Gemüse und Obst, die Aufteilung und Ausstattung der Gärten mit denen ihrer eigenen Gärten und erfreuten sich an teils recht ungewöhnlichen Hobbies und Gewohnheiten von Gärtner:innen, die Sanni Seppo mit ihrer Kamera eingefangen hat.



Oben: Teilnehmerinnen betrachten die Bilder zu Datschen in Estland und Finnland, welche die Fotografin Sanni Seppo ausgestellt hat (Foto: Sillamäe Library)

Unten links: Russischsprachiger Flyer der Veranstaltung am 08. September

Unten rechts: Lilian Pungas (Mitte) eröffnet den Gesprächsabend und die Fotoausstellung von Sanni Seppo (1.v.l.) zusammen mit der Leiterin der Bibliothek (Elviira Sidorova, 3.v.r.) und der Stadtvertreterin (1.v.r.) von Sillamäe (Fotos: Sillamäe Library)

Im Anschluss vermittelten fünf Kurzvorträge dem Publikum, aus welcher verschiedenen Perspektiven Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen und ein Lokalpolitiker auf die Datschen in Sillamäe schauen und welche kulturelle und sozial-ökologische Bedeutung sie in ihnen sehen.

Saara Mildeberg, Fotografin, Ethnologin und Kulturgeografin an der Universität Tallinn, forscht zum Potenzial des Kulturtourismus im Landkreis Ida-Viru. Im Jahr 2021 führte sie zusammen mit weiteren Personen das kreative Forschungsprojekt ‚Sillamäe-Residentur‘ durch: Dafür hat sie sich für drei Monate mit Kolleg:innen, Freund:innen und Künstler:innen eine Wohnung in Sillamäe gemietet und untersucht, was der essentielle Charakter des Ortes ist.



Saara Mildeberg (Foto: Lilian Pungas)

Was macht Sillamäe aus? Ist es ein Kurort, eine Industriestadt, eine wirklich sowjetische Stadt, eine geschlossene Stadt? Etwas ganz anderes? Um sich der Frage anzunähern, dokumentiert sie in Zeichnungen und Fotografien ihre Eindrücke von der Stadt zunächst aus dem Blickwinkel einer kritischen Touristin. Das, was Tourist:innen von der Stadt mitbekommen, unterscheidet sich von dem, wie Einheimische sie wahrnehmen: Die Wahrnehmungen der Tourist:innen mischen Beziehungen, Einstellungen und Landschaften auf und geben Aufschluss über Verbindungen und Geschichten, die vorher vielleicht verdrängt wurden. Wie spielen die verschiedenen Aspekte und Angebote der Stadt zusammen? Welches Bild ruft Sillamäe bei Besucher:innen hervor – das eines beschaulichen Ferienortes, das einer Industriestadt oder das eines sowjetischen Ensembles. Wie wird dieser Eindruck erzeugt und warum? Zusätzlich zu ihrer kreativen Forschung hat Mildeberg kürzlich einen Artikel veröffentlicht, in dem sie Sillamäe als Kulturlandschaft und aufstrebendes Tourismusziel dokumentiert und analysiert.

Annela Samuel, Dokumentarfotografin und Soziologin an der Universität Tallinn, führt ein dokumentarisches Fotoprojekt zu den Erfahrungen älterer Menschen im und mit dem Ort Sillamäe durch. Die Besonderheit der hier lebenden älteren Menschen sei es, dass fast keine:r von ihnen in Sillamäe geboren worden sei. Sie seien Hinzugezogene aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion und hätten somit eigene Sichtweisen, Gefühle, Symbole und Deutungen in die Stadt gebracht und in ihr hervorgebracht. Aus wissenschaftlicher Sicht interessieren Annela Samuel diese Deutungen und Emotionen und sie möchte auch mehr dazu erfahren, was die älteren Menschen beschäftigt, wie sie bestimmte Dinge sehen und wie diese von ihren jeweils individuellen Biografien geprägt sind; wie sich die Menschen selbst wahrnehmen, wie

Außenstehende sie wahrnehmen. In ihrer Arbeit geht es auch darum, zu verstehen, wie diese Gemeinschaft in Sillamäe mit ihren eigenen Deutungen, Symbolen und Eigenheiten entstanden ist, welchen Einfluss sie auf die sie umgebende Gesellschaft hat und welchen Einfluss wiederum die sie umgebende Gesellschaft auf die Sillamäe-sche Gemeinschaft und ihre Wahrnehmungen ausübt.

Bianka Plüschke-Altöf ist Soziologin an der Universität Tallinn und befasst sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Gemeinschaftsgärten (urban gardening) in Tallinn/Lasnamäe und den Datschen in Ost-Estland. Dazu hat sie zuletzt mit Lilian Pungas ein Buchkapitel veröffentlicht, in dem beide Fallstudien jeweils von einer Autorin bearbeitet wurden. Insbesondere interessiert Bianka Plüschke-Altöf, warum und in welcher Form urbane Gärten in Tallinn entstehen und sich entwickeln.



Bianka Plüschke-Altöf (rechts, Foto: Lilian Pungas)

Diese neue, trendartige Form des städtischen Gärtnerns reiht sich ein in eine lange Tradition des Gärtnerns in Estland. Datschen dienten Städter:innen seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts zur Lebensmittelversorgung (vor allem in Krisenzeiten) und als Sommerresidenz. In den 1990er Jahren trat die Bedeutung von Datschen in der estnischen Gesellschaft in den Hintergrund. Vor allem aus den Städten verschwanden die traditionelleren Datschen. Sie mussten neuen Häusern und Straßen weichen. Begrünung sei lange kein Thema in der Stadtentwicklung gewesen. Seit ca. 2010 hingegen seien urban-gardening-Projekte zu einem Trend geworden. Diese gesellschaftliche Neu-Beachtung sei vor allem darauf zurückzuführen, dass Politiker:innen insbesondere in Tallinn das städtische Gärtnern parallel zu den Diskussionen um nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz zunehmend in die Öffentlichkeit gebracht hätten. Der Trend um das urban gardening sei demnach auch als Folge einer zunehmenden Begrünungs- und städtischen Klimapolitik zu sehen (beispielsweise hat Tallinn versucht, mit den Gemeinschaftsgärten den „Green Capital“-Preis zu gewinnen). Bianka Plüschke-Altöf stellt sich die Frage, warum Regional- und Stadtverwaltungen Datschen nicht ebenso prioritär betrachten und dementsprechend fördern. Mit ihrem Vortrag verdeutlichte Bianka Plüschke-Altöf, dass die Datschen Sillamäes ähnlich zur wachsenden Bedeutung von Stadtgärten in Tallinn eine wichtige Rolle spielen könnten bzw. müssten, um estnische Begrünungs- und Klimaschutzvorhaben umzusetzen.

Hardi Murula arbeitet im Ida-Viru-Verband lokaler Behörden. Aufgrund der Klimakrise und deren nicht mehr aufzuhaltenden, negativen Folgen bestehe die Not-

Ost-Estland und der sozio-historische Kontext von Ida-Viru

Die meisten estnischen Datscha-Kooperativen befinden sich in dem ostestnischen Landkreis Ida-Viru, wo 85 % der Einwohner:innen zur russischsprachigen Minderheit gehören. Die meisten von ihnen wurden während der Sowjetära zwischen 1950 und 1970 aus Tausenden von Kilometern Entfernung dorthin umgesiedelt, um in der örtlichen Industrie zu arbeiten (Raun, 1997, S. 336; Stat 2021). Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1991 setzte die estnische Regierung rigorose neoliberale Wirtschaftsreformen durch, von denen die russischsprachige Minderheit in Bezug auf Arbeitslosigkeit und Armut unverhältnismäßig stark betroffen war (Pungas, 2017; Lauristin, 2003; Bohle, 2009). In dem Bestreben, die ‚unerwünschte Vergangenheit abzuschütteln‘, entschied sich die politische Elite Estlands für einen „vollständigen Bruch mit der sowjetischen Vergangenheit und allem, was daran erinnert“ (Lauristin, 2003, S. 610), einschließlich sozialistischer Gleichheits- und Solidaritätsnormen sowie politischer Rahmenbedingungen und finanzieller Zuwendungen (Bohle, 2009; Lauristin und Vihalemm, 2009). Dies gipfelte 1992 im sogenannten Staatsbürgerschaftsgesetz, durch das die lokale russische Minderheit ihre estnische Staatsbürgerschaft verloren hat, sofern sie nicht ein gewisses Niveau der estnischen Sprachkenntnisse nachweisen konnte (Riigiteataja, 1992; Järve und Poleshcuk, 2019; Hughes, 2005). Vor dem Hintergrund einer solchen sozioökonomischen Notlage und dem Verlust des sozialen Status und der Staatsbürgerschaft in den 1990er Jahren spielten Datscha-Gärten für viele eine wesentliche Rolle. Bereits in den 1970er und 1980er Jahren begannen örtliche Fabriken und staatliche Kolchosen damit, ihren Beschäftigten Gartenparzellen auf wertlosem Staatsland zur Verfügung zu stellen, um in einer „Mangelwirtschaft“ Ernährungssicherheit und eine vielfältigere Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten (Kornai, 1980). Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurden die meisten Datschen den Gärtner:innen unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft privatisiert, sind aber nach wie vor in einer Gartenkooperative (heute eine sogenannte „Partnerschaft“) organisiert.

Im Jahr 2020 zählte Estland immer noch etwa 70 000 staatenlose Bürger:innen, von denen viele in Ost-Estland leben (BNS 2020). Die Gründe für diese anhaltende Staatenlosigkeit sind vielfältig und, wie verschiedene Wissenschaftler gezeigt haben, nicht „schwarz-weiß“ (Vetik, 2012). Was jedoch mit Sicherheit gesagt werden kann, ist, dass sich viele ethnische Russ:innen (oder die russischsprachigen Est:innen) seit den 1990er Jahren als „Bürger zweiter Klasse“ fühlen (Lauristin, 2003) und ihr politisches Vertrauen in erheblichem Maße verloren haben (Saar, 2007; Hallik, 2006). Vor allem ältere Menschen, die den größten Teil der Ida-Viru-Bevölkerung ausmachen, haben erlebt, dass ihr Wissen und ihre Praktiken in den letzten Jahrzehnten der neoliberalen Transformation und der nationalistischen Rahmung abgewertet wurden, und misstrauen der gesamten Politik. Die russischen Staatsmedien haben innerhalb der russischsprachigen Bevölkerung daher weiten Zuspruch gefunden, wodurch der Krieg in der Ukraine die estnische Gesellschaft umso mehr polarisiert.

wendigkeit, Anpassungsstrategien zu entwickeln. Für Estland gäbe es vier offiziell ausgearbeitete Szenarien, in welche Richtung sich die Gesellschaft im Zuge einer Klimakrise entwickeln könnte. „Groß-Tallinn“ – so heißt das pessimistischste Szenario, das auf eine weiter zunehmende Urbanisierung Estlands (um die Hauptstadt herum, andere Regionen leiden unter ‚Rural drain‘) sowie auf eine ‚Weiter-wie-bisher-Strategie‘ hinweist. Ein Szenario, das dem Groß-Tallinns gegenübersteht, heißt so viel wie „Estland der Öko-Gemeinschaften“ und stellt für Hardi Murula das notwendige und anzustrebende Szenario dar. Für dieses Szenario würden Datschen und die mit ihnen verbundene Kultur des Gärtnerns, der Subsistenz und des Lebens einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Überhaupt wüchse die Wichtigkeit von ländlichen Gebieten, da dieses Szenario eine Deurbanisierung Estlands vorsieht. Die negativen Auswirkungen einer eventuellen Krise (Stromausfall, Energieknappheit, erschwerte Lebensmittelversorgung u. ä.) könnten in Datschen besser abgefedert werden. Das Szenario „Estland der Öko-Gemeinschaften“ geht mit einer neuen, stark veränderten Suffizienz-orientierten Lebensweise einher. Die Datschenkooperativen stellten in diesem Sinne schon heute ein Vorbild für dieses ‚Neue Leben‘ dar und die Gärtner:innen verfügten über das nötige Know-How. Datschen sollten ob ihres Klimaanpassungspotenzials mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren. So sei es angebracht, dass vermehrt auch Fördergelder, die in ländlichen Gebieten den Aufbau von Klimaresilienz begünstigen sollen, in Datschenprojekte fließen. Auf diese Weise würden das datschentypische (Zusammen-)Leben und Wirtschaften unterstützt. Kooperativen könnten sich um mehr Autonomie bemühen und somit beispielsweise selbst über Ressourcen wie Wasser, erneuerbare Energie und weitere Infrastruktur verfügen.



Hardi Murula (rechts, Foto: Lilian Pungas)

Lilian Pungas, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt flumen an der Universität Jena, forscht zu Datschen im Landkreis Ida-Viru als Beispiel für agrarökologische Kreislaufwirtschaft und sozial-ökonomische Resilienz sowie zu den Mensch-Natur-Beziehungen und Care-Praktiken von Gärtner:innen. Ihr wissenschaftliches Interesse bezieht sich auf die Frage, welche Praktiken sich am besten für eine nachhaltige und klimaschützende Lebensweise eignen. Die Praktiken in osteuropäischen Datschen seien einzigartig und spielten in dieser Frage eine bisher kaum wahrgenommene Rolle. Betrachten wir die Ernährungssouveränität, also die Rechte und Möglichkeiten von Menschen und sozialen Gruppen, für eine ausreichende, selbstbestimmte und gesunde Ernährung zu sorgen, so böte Estland ein vielversprechendes Bild. Der Landkreis

Ida-Virustädte hierbei besonders heraus: hier befände sich die estlandweit größte Dichte an Datschen pro Haushalt – eigentlich hat jede Familie einen Garten oder den Zugang zu einem. Das wird vor allem bei der Betrachtung von Satellitenaufnahmen von Sillamäe klar. Die von Datschen eingenommene Fläche übersteige die für Wohngebiete bebaute Fläche – was in westeuropäischen Großstädten undenkbar wäre. Die Besonderheit Sillamäes sieht Lilian Pungas aber auch in den ausgeprägten Care- bzw. Pflege-Leistungen von Datschengärtner:innen. Die Care-Dimension nehme eine wichtige Stellung ein, wenn es um Mentalitäten und Lebensweisen in sozial-ökologischen Transformationsprozessen geht.

Lilian Pungas stellte drei Dimensionen der Care-Arbeit von Datschengärtner:innen vor: die individuelle, soziale und ökologische Dimension. Auf der ökologischen Ebene, also auf der Ebene des ‚sich-um-die Natur-Kümmerns‘, würde die Care-Leistung vor allem in der stark ökologisch ausgerichteten Kreislaufbewirtschaftung der Datschen liegen. Dazu zähle nicht nur, dass Abfälle kompostiert würden, sodass kein Müll entsteht, sondern auch, dass die Datschengärtner:innen humusreiche Erde sowie organischen Dünger und Pflanzenschutzmittel selbst herstellten, bei der Pflanzenzucht und -pflege zumeist auf traditionelles Wissen zurückgriffen und Flächen extensiv für vielfältigen Gemüseanbau nutzten.

Die soziale Dimension der Care-Leistungen, das ‚Sich-um-andere-Kümmern‘, schließe beispielsweise ein, dass die Gärtner:innen mit den frischen, verarbeiteten und eingelegten Produkten aus der Datschenbewirtschaftung auch für das Wohl und die Gesundheit ihrer Familien, Freunde und Bekannten sorgten. Auch das Vorsorgen (Vorrat anlegen, Früchte einlegen und zu Pasten, Saft und ähnlichem verarbeiten, Lager- und Anbauflächen pflegen etc.) gehöre zur sozialen Dimension, weil es zur Absicherung der Ernährung und des Wohlergehens in Winter- oder Krisenzeiten beitrüge.



*Links: Jana Budkovskaja und Lilian Pungas (Foto: Vaike Pungas)
Rechts: Judith Kiss (dritte von links),
Projektkoordinatorin von flumen (Foto:
Lilian Pungas)*



Zunehmende Polarisierung in Estland im Sommer 2022

Die Spannungen in Estland waren im Sommer 2022 fast omnipräsent. Die russischsprachige Minderheit in Estland macht rund 28 bis 30 Prozent der Bevölkerung aus. In der ostestnischen Region, in der Lilian Pungas die Interviews und Transferveranstaltungen durchgeführt hat, ist jedoch die Mehrheit aller Bewohner:innen russischsprachig. Dies gilt sowohl für die während der Sowjetzeit nach Estland Umgesiedelten (ältere Generation) als auch für deren Kinder und Enkelkinder. Die meisten Menschen in den größeren Städten der Region sprechen als Muttersprache Russisch und konsumieren daher meist russische Medien, was u. a. einer der Gründe dafür sein kann, dass die Meinungsunterschiede in Bezug auf den Krieg in der Ukraine innerhalb von Estland v. a. zwischen den Est:innen und Russ:innen sehr weit auseinander gehen. Diese Polarisierung hat zugenommen, seit die estnische Regierung die Ausstrahlung russischer Fernsehsender im März 2022 untersagt hat (ERR 2022). Zusätzlich hat die estnische Regierung nach monatelangen Debatten das Kriegsdenkmal (Panzer T-34) aufgrund des Angriffskrieges auf die Ukraine in der estnisch-russischen Grenzstadt Narva demontiert (Henley 2022).



Protest gegen die Demontierung des Kriegsdenkmals (Panzer T-34) (Foto: Lilian Pungas)

Zusätzlich hat die estnische Regierung nach monatelangen Debatten das Kriegsdenkmal (Panzer T-34) aufgrund des Angriffskrieges auf die Ukraine in der estnisch-russischen Grenzstadt Narva demontiert (Henley 2022). Dies hat u. a. für Unruhen und sich zuspitzende Polarisierung gesorgt, da die meisten Bewohner:innen in der Region den Krieg eher unterstützen. Vor diesem Hintergrund gab es seitens der Organisator:innen eine berechtigte Angst, dass die Transferveranstaltungen von diesen Themen überschattet und dominiert würden, sodass ein Gespräch zwischen russischen Gärtner:innen, westeuropäischen

oder estnischen Wissenschaftler:innen und Fotograf:innen kaum noch möglich wäre. Umso wichtiger war eine sehr sorgfältige Vorbereitung, Auswahl der Dolmetscher:innen sowie Gästen und der Fokus auf verschiedene Formate der Indoor- und Outdoor-Fotografie-Ausstellungen, um auch über umgebende Bilder das Thema der Transfermaßnahmen (Datschen und Semi-Subsistenzlandwirtschaft in der Region) immer wieder in den Fokus und in den Mittelpunkt der Gespräche und Auseinandersetzungen zu rücken.

Schließlich sind die Care-Leistungen der Datschengärtner:innen auf der individuellen Ebene von Bedeutung: Mit dem Gärtnern kümmerten sich die Datschenbesitzer:innen auch um sich selbst. Das Gärtnern helfe bei der Stressbewältigung, sei gesundheitsfördernd, habe psychotherapeutische Wirkung und trüge dazu bei, dass die Menschen Selbstwirksamkeit erfahren. Die Datschengärtner:innen brächten mit ihren Care-Leistungen ein ausgeprägtes Vorwissen sowie Einstellungen und Praktiken mit, die eine sozial-ökologische Transformation begünstigen könnten und gleich-

zeitig die potentiellen negativen Auswirkungen (Arbeitslosigkeit, materieller Verlust, Statusverlust u. ä.) abfedern könnten, weil sie beispielsweise das Prinzip der Kreislaufwirtschaft anwendeten, auf energie- und ressourcenintensive Produkte und Praktiken verzichteten (Suffizienz) und ökologisch-extensive Landwirtschaft betrieben.

Das anschließende **Publikumsgespräch** lief unter dem Titel „**Datschen und Urban Gardening – für wen und wofür?**“. Hier griff die Moderatorin und Übersetzerin Jana Budkovskaja auch Aspekte aus den Präsentationen wieder auf. So hakte sie nach und fragte die anwesenden Gärtne:rinnen, ob sie sich ihrer Bedeutung für eine zukunftsgerichtete, klimafreundliche Entwicklung bewusst seien. Dies verneinten die Gärtnerinnen. Eine Teilnehmerin merkte an, dass sie lediglich für ihr eigenes Seelenheil gärtnern würde.

Auf die Frage, was das Gärtner:n für die Menschen in Sillamäe genau bedeute, kamen rege Rückmeldungen aus dem Publikum. Zwar sei es zweischneidig, sich um die Datschen zu kümmern, weil es einerseits anstrengend und kräftezehrend, andererseits aber auch erfüllend und erfreuend sei. Doch das Gärtner:n sei lohnenswert: weil es den Gärtner:innen guttäte, weil es für frische und schmackhafte Lebensmittel Sorge und weil in den Datschen auch die Familie und Freunde zusammenkämen. Die Datschen bescherten den Gärtner:innen derart viel gutes Gemüse und Obst, dass sie häufig größere Mengen verschenken würden an Menschen, die keine Datschen haben. Oft würden sie auch gar nicht mehr wertschätzen, wie wohlschmeckend und besonders ihr Geerntetes ist. Die anwesenden Gärtner:innen bemerkten, dass sich die Funktion der Datschen vor allem für jüngere Generationen wandle. Junge Datschenbesitzer:innen würden die Gestaltung der Gärten eher auf Stressbewältigung und Erholung ausrichten: mehr Rasen, der Bau einer Sauna und das Anlegen



Datschengärtnerinnen aus Sillamäe (Foto: Sillamäe Library)

von Grillplätzen. Und doch würden sich noch immer zahlreiche neue Datschenbesitzer:innen nicht scheuen, ihre Hände in die Erde zu stecken und erschöpfende Gartenarbeiten zu tätigen. Vielmehr suchten viele von ihnen genau das.

Die Frage, ob sich die Datschengärtner:innen von der Gesellschaft gewertschätzt fühlten, beantworteten die An-

wesenden mit „ja“. Zwar hätten sie über die Frage bisher nicht nachgedacht. Sie empfänden jedoch Wertschätzung vor allem seitens der Menschen, die die Gartenarbeit kennen, aber auch seitens der Menschen, die auf den Märkten bereit sind, einen höheren Preis für Datschenprodukte zu zahlen. Diejenigen, welche die Datschen-Gartenarbeit nicht kennen würden, könnten die Arbeit auch nicht so gut wertschätzen.

Die anwesende lokale Bevölkerung wurde zudem gefragt, wie sie das Interesse von Wissenschaftler:innen für Sillamäe und dessen Bewohner:innen sowie für das Gärtnern empfunden haben. In den Antworten wurde deutlich, dass sie für das Interesse durchaus dankbar sind, da der Ort und dessen (russischsprachige) Bevölkerung durch das (Forschungs-)Interesse von außen wieder sichtbar würden. Sie sähen eine Chance, dass sich die Stadt weiter öffnen könnte. Sillamäe war in der Zeit der Sowjetunion eine geschlossene¹ Stadt, weil sie ein wichtiger Standort für die sowjetische Atomindustrie war. Seit der Unabhängigkeit Estlands ist Sillamäe keine geschlossene Stadt mehr. Jedoch blieben die vorrangig russischsprachigen Stadtbewohner:innen unfreiwillig unter sich, da Sillamäe kaum Fremde, Besucher:innen oder Tourist:innen anlocken konnte.

Zusammenfassung der Abendveranstaltung am 8. September

Die Abendveranstaltung hat allen Anwesenden eindrücklich die bisher öffentlich kaum wahrgenommene Bedeutung der Datschen in Estland verdeutlicht. Sie bergen ein nicht zu verachtendes Potenzial für die lokale Umsetzung von Klimaschutz- und -anpassungsstrategien Estlands. Gleichzeitig lassen sich bei den Datschengärtner:innen Wirtschafts- und Lebensweisen ausmachen, die für eine sozial-ökologische Transformation bedeutsam sind, also für den Weg hin zu einer fossilfreien Zukunft bzw. Bioökonomie. Denn diese Weisen zeichnen sich nicht nur durch Suffizienzpraktiken, ökologische und extensive Landbewirtschaftung, Praktiken einer zirkulären Wirtschaft, vorausschauende und den natürlichen Zyklen angepasste Ernte- und Verarbeitungserwartungen aus, sondern auch durch wichtige Care-Leistungen an die Natur, die Gemeinschaft und sich selbst, die für Versorgung, Gesundheit und Absicherung sorgen. Datschen als Räume der Reurbanisierung und die Datschen-Praktiken tragen zudem erheblich zur Bildung einer aus ökologisch wirtschaftenden Gemeinschaften bestehenden Gesellschaft bei, die im Mittelpunkt eines von vier Szenarien für ein zukünftiges Estland steht und die nicht nur weitaus widerstandsfähiger auf negative Klimakrisenfolgen (wie bspw. Energie- oder Lebensmittelknappheit) reagieren könnte als eine stark urbanisierte Gesellschaft, sondern auch die höchsten Werte von Gesundheit und Lebenszufriedenheit sowie sozialen Zusammenhalt verspricht.

¹ Sillamäe war in der Sowjetzeit aufgrund des höchst geheimen Uranoxidabbaus und einer Urananreicherungsanlage vor Ort eine ‚geschlossene‘ Stadt, deren gut ausgebildete Bevölkerung unter vielen Vorteilen in einer abgeriegelten Stadt lebte und arbeitete.

Am 11. September 2022 wurde der **Tag der Offenen Gärten** begangen. In der Kleingartenkooperative Sputnik OÜ öffneten Menschen ihre Gärten für ein interessantes Publikum. Da das besondere Ereignis breit beworben worden war, nahmen neben der lokalen Bevölkerung auch zahlreiche Menschen aus ganz Estland und vereinzelt sogar aus dem Ausland die Gelegenheit wahr, die größte Datschenkooperative Estlands und die dahinterstehenden Menschen kennenzulernen. Die Doktorandinnen Lilian Pungas, Annela Samuel und Saara Mildeberg realisierten das Fest mit der Unterstützung der Kooperativenleitung von Sputnik OÜ und des Kulturzentrums Sillamäes. Die Besucher:innen besichtigten Gärten auf einer Datschen-Exkursion und konnten währenddessen in persönlichen Gesprächen mit den Gärtner:innen Einblicke in die geheimnisvolle Welt der Datschen bekommen.

Im Workshop „Wildpflanzen auf dem Speiseplan“ tauschte sich die ältere Generation der Gärtner:innen mit den jüngeren, eher urbanen und zum Teil aus der Hauptstadt stammenden Workshopteilnehmer:innen aktiv über ihr Erfahrungswissen in Bezug auf essbare Wildkräuter aus – die Nationalität spielte dabei keine Rolle mehr.

Es gab einen Markt mit selbst angebautem Gemüse, Obst, Eier, Honig, Blumen und verschiedensten Delikatessen, die die Gärtner:innen aus

ihren Datschenprodukten hergestellt hatten. Einige Gärtner:innen verkauften ihre Kunsthandwerksprodukte, andere stellten ihre Zeichnungen und Bilder in Form einer spontanen Ausstellung für alle zur Schau. Ein weiteres künstlerisches Rahmenprogramm bot die große Outdoor-Fotoausstellung von der Fotografin Sanni Seppo, deren riesige Datschen-Fotografien auf den Ziegelsteinwänden der Gartenkooperative und dortigen Bushaltestellen hingen und somit direkt zu den Gärtner:innen gebracht wurden. Zusätzlich gab es eine weitere Ausstellung mit den Fotos und Bildern von Lilian Pungas, Hendrik Haedge, Annela Samuel und lokalen Künstler:innen mit Geschichten zu den Datschen und Infos zu der Ausstellung in der Sillamäe Bibliothek, die für weitere zwei Monate dort verblieb. Während des Gartenfestes gab es vielerlei musikalische Auftritte von lokalen und überregionalen Musiker:innen, die



Datschenbesichtigung mit interessierten Gästen (Foto: Saara Mildeberg)

die gesamte Vielfalt der estnischen und russischen, traditionellen und neueren Musik demonstrierten und alle auf Begeisterung des Publikums stießen. Für die Gäste gab es Zelte mit Sitzmöglichkeiten, Kaffee und Kuchen sowie weitere Snacks. Den Tag der Offenen Gärten nutzten die Gärtner:innen, sich zu präsentieren und mit Besucher:innen in Kontakt zu treten. Gleichzeitig war es wichtig für sie, zu erleben, was durch Zusammenarbeit mit der Stadt Sillamäe (Kulturzentrum), der Gartenkooperative, Wissenschaftler:innen, Künstler:innen und Musiker:innen aus ganz Estland und dem Ausland alles direkt vor Ort möglich ist und auf wie viel Resonanz und Interesse deren Datschen-Kultur stößt. Den Datschen-Gärtner:innen und dem Vorstand der

Gartenkooperative gefiel der Tag der Gärten so sehr, dass sie ihn zu einem alljährlichen Event machen wollen. Bereits vor Ort merkte die lokale Journalistin an, dass es in Sillamäe schon lange nicht mehr so eine Begeisterung für eine Veranstaltung gab.



Oben: Die Organisatorinnen der Events am 8. und 11. September 2022: A. Samuel, S. Mildeberg und L. Pungas (von links nach rechts; Foto: Sanni Seppo)

Unten: Besucher:innen am Tag der Offenen Gärten (Foto: Saara Mildeberg)



Oben: Besucher:innen nehmen an Verkostungen und am Wildkräuter-Workshop teil (Foto: Lilian Pungas)
Unten: Auch lokale und überregionale Musiker:innen bereicherten das Programm am Tag der Offenen Gärten (Foto: Saara Mildeberg)





Oben: Besucher:innen betrachten die Fotoausstellung von Lilian Pungas über Datschen und deren Gärtner:innen, die von Datschen-Interviews und von drei Feldaufenthalten 2019-2021 entstanden sind (Foto: Saara Mildeberg)



Links: Der Vorstand der Datschenkooperative Sputnik, dessen Plan im Hintergrund steht, plant, den Tag der Gärten auch in den Folgejahren zu wiederholen. Auf dem Foto ist der gesamte Vorstand mit der finnischen Fotografin Sanni Seppo (oben rechts), Organisator:innen Annela Samuel und Lilian Pungas sowie Judith Kiss (unten) zu sehen. (Foto: Lilian Pungas)

Gewonnene Erkenntnisse für den Wissenschaftstransfer

Trotz vielerlei Herausforderungen bei transdisziplinären Forschungsvorhaben wurden in den Transfermaßnahmen schwer erreichbare Zielgruppen aktiv einbezogen. Ähnlich zu vielfältigen Schwierigkeiten, von denen auch Jaeger-Erben et al. (2018) berichten, begegneten den Organisator:innen zusätzlich Sprachbarrieren, hohes Misstrauen gegenüber externen Akteur:innen sowie informelle Organisationsstrukturen, die alle die Umsetzung der Maßnahmen erschwerten. Um mit diesen Schwierigkeiten umzugehen und dennoch zu einem für alle Beteiligten gewinnbringenden Austausch zu kommen, haben sich für uns folgende Punkte als wichtig erwiesen:

- An Themen andocken, die einen bedeutenden Teil der *alltäglichen Lebenswirklichkeit* der Interessengruppe(n) darstellen. Da Themen wie Bioökonomie und gesamtgesellschaftliche sozial-ökologische Transformationen sehr abstrakt, komplex und ggf. kaum bekannt sind, müssen sie in lokale, konkrete und relevante Themen „übersetzt“ werden, wie auch Wissenschaftler:innen des Projekts BioSTEP (Davies et al. 2016, S. 14, 17) empfehlen. Dadurch wird die Resonanzfähigkeit bei der lokalen Bevölkerung erhöht (vgl. Engels 2020).
- Neben Formaten, die vor allem ein ohnehin schon aktives, bildungsaffines Publikum ansprechen – wie beispielsweise Diskussionen, Präsentationen und Workshops – eignen sich für etwas zurückgezogenere Gruppen insbesondere *alternative Formate* wie Foto- und Filmpräsentationen oder -ausstellungen und Events, bei denen sich das Zielpublikum auch selbst darstellen kann.
- Bei transdisziplinären Forschungsmaßnahmen ist es unabdingbar, dass vielfältige Perspektiven und lebensweltliches Wissen von Praktiker:innen auf Augenhöhe mit Wissenschaftler:innen und Entscheidungsträger:innen zusammenkommen (Rogga und Zscheischler 2019, S. 47). Daher wurde bei der Umsetzung insbesondere darauf geachtet, dass die Erwartungen und Wünsche der Zielgruppe mit berücksichtigt werden und in Diskussionsveranstaltungen die Ansichten der Teilnehmenden Vorrang haben. Dabei geht es auch um die Sprache und Problemframing, wobei der rein akademische Jargon vermieden werden sollte. Schließlich ist eine *wohlwollende Offenheit* gegenüber verschiedensten Perspektiven *die* Voraussetzung für Koproduktion von Wissen (vgl. Davies et al. 2016, S. 16-17).
- Die *Aufwertung* der Workshop-Teilnehmer:innen und Interviewpartner:innen als Expert:innen *mit wertvollem Erfahrungswissen* erwies sich als besonders wichtig, da sie bisher kaum als solche anerkannt wurden. Auf dieser Ebene konnten sie sich *kompetent und ‚wirksam‘* fühlen – anders als wenn ihnen abstrakte Konzepte oder komplexe technische Lösungen von externen Akteur:innen vorgestellt oder vorgesetzt werden, ohne ein Mitspracherecht zu haben (siehe auch Akzeptabilitätsforschung von Busse et al., 2019). Diese Aufwertung und Würdigung ist ins-

besondere wichtig in Bezug auf Konzepte wie epistemischer Extraktivismus, der Wissensgewinnung und Aneignung in Peripherien durch westliche Wissenschaftler:innen infrage stellt (siehe bspw. Grosfoguel, 2019; Klein und Simpson, 2012; Meza, 2019).

- Zusätzlich hat v. a. die zweite Transferveranstaltung gezeigt, dass es sinnvoll ist, *zu der Zielgruppe selbst „hinzu gehen“* (in diesem Fall in die Gartenkooperative), und *vor Ort* vielerlei Formate umzusetzen, die den Wünschen der lokalen Bevölkerung entsprechen und deren alltägliche Bedürfnisse widerspiegeln. Dies ermöglicht es einer viel breiteren Zielgruppe teilzunehmen, miteinander in Dialog zu kommen und ist dadurch sehr inklusiv und bedürfnisorientiert.
- Es ist außerordentlich hilfreich, Transfermaßnahmen in Abstimmung oder bestenfalls in *Zusammenarbeit mit „Türöffnern“* zu organisieren, also mit Menschen, die in der Gemeinschaft anerkannt bis einflussreich, gut vernetzt und kundig sind. Dies hat in unserem Fall das (Eskalations-)Risiko in einem extrem spannungsgeladenen Kontext minimiert, den Fokus auf das Objekt der Forschungsinteressen gerichtet sowie für einen konstruktiven, wertschätzenden und vertrauensvollen Dialog gesorgt.
- Es kann sich oft lohnen, *Kooperationspartner:innen (Wissenschaftskolleg:innen) und lokale/regionale Künstler:innen* einzubeziehen in die Konzeption und Durchführung von Transfermaßnahmen, um der Maßnahme eine größere Bedeutung zu verleihen, verschiedene Formate zu realisieren und mehr Menschen zu erreichen.
- Es kann sinnvoll sein, die Transferveranstaltungen *im Rahmen von Kulturveranstaltungen oder Festivals* zu organisieren, um den organisatorischen Aufwand zu reduzieren und Zielgruppen zu erreichen, die sonst fernbleiben würden. In ländlichen Gebieten ist dies auch eine Frage der Logistik, und dieses Zusatzangebot an kulturellen Veranstaltungen kann zusätzlich dafür genutzt werden, urbane Zielgruppen an Orte zu bringen, die sie sonst nicht besuchen würden.

Gewonnene Erkenntnisse für Entscheidungsträger:innen

Viele Akteur:innen, die für eine sozial-ökologische Transformation relevant sind, werden übersehen oder sind sich ihrer Bedeutung gar nicht bewusst. Sie stehen als Zielgruppe oder auch als Partner:innen nicht im Fokus, obwohl sie wichtige Einsichten, Praktiken, Beispiele usw. liefern könnten. Es lohnt sich und es ist möglich, nach Austauschmöglichkeiten mit Gruppen zu suchen, die als schwer erreichbar bzw. kaum sichtbar angesehen werden. Darüber hinaus sind diese Gruppen als Teil möglicher Koalitionen von Befürworter:innen einer sozial-ökologischen Transformation oft unabdingbar, da sie auch diejenigen sind, die die Hauptlast dieser Transformationen tragen (vgl. Davies et al. 2016, S. 12). Daher reichen nicht nur rein symbolisch partizipative Gestaltungsprozesse, sondern es soll vielmehr eine Mitgestaltung (Co-Design) auf Augenhöhe mit den lokalen Akteur:innen gefördert und priorisiert werden.

Die Transfermaßnahmen haben vor allem auch Folgendes gezeigt: Wissenschaftstransfer braucht Vertrauen zwischen allen beteiligten Akteur:innen, und Vertrauen wiederum braucht (viel) Zeit. Die Vorbereitung und Umsetzung von Transfermaßnahmen ist immer wieder auf Hindernisse und Verzögerungen gestoßen, da viele Akteur:innen regelmäßige und wiederholte persönliche Treffen (statt kurze Telefonate, E-Mails, Zoom-Meetings o. Ä.) brauchten, damit eine Kooperation zustande kam. Zusätzlich hat es den Organisator:innen verdeutlicht, wie wichtig es ist, die Menschen mit ihrer Sprache, in ihren Formaten, in ihrer Alltagsrealität aufzusuchen und anzusprechen, damit eine Begegnung auf Augenhöhe möglich ist: Denn Wissenschaftstransfer ist immer kontextabhängig und nicht immer ist ein rein akademischer Workshop zielführend, wenn verschiedenste Akteur:innen gleichermaßen einbezogen werden sollen.



Fotoausstellung auf den Wänden des Hauses der Datschenkooperative (Foto: Lilian Pungas)

Medien & Berichterstattung über die Transferveranstaltungen

Über die beiden Veranstaltungen wurde in estnischsprachigen nationalen sowie russischsprachigen lokalen Zeitungen berichtet. Unten sind beide Artikel (erschieden online und in Papierform) zu sehen.

Auszüge aus der estnischen Zeitung:

Õhtuleht, 12.09.2022 Online,
URL: <https://www.oh tuleht.ee/1069923/galerii-pidu-sputnikus-sillamae-lahistel-aednike-paeval-jagusi-ullatusi-pudelitest-palm-purki-pistetud-karulauguoided-ja-rahvusvaheline-laadamelu>

Õhtuleht, 15.09.2022 in Papierzeitung (S.6)

Übersetzung der Auszüge der estnischen Zeitung:

„Als der italienische Tourist am Sonntagmorgen nach 10 Uhr am Bahnhof von Vaivara aus dem Zug stieg, hatte der Tag der Gärtner noch nicht begonnen. Doch bald war es so weit: Um 11 Uhr hatte die Gartenkooperative Sputnik bereits ihre Gartenartikel ausgelegt, und der Akordionspieler ließ seine Finger fliegen. Am 11. September fand in Sputnik, in der Nähe von Sillamäe, die größte Veranstaltung seit mehr als einem Jahrzehnt statt: der Tag der Gärtner.“

„Die Gartenarbeit liegt den Einwohnern von Sillamäe sehr am Herzen: Mindestens zwei von drei Einwohnern haben ein Gartenhaus oder eine Datscha, um ihre Finger in die Erde zu stecken. Sputnik, Estlands größte Gartenkooperative mit über 1.000 Sommerhäusern, befindet sich etwas außerhalb von Sillamäe. Eine so große Veranstaltung wie diese hat Sputnik allerdings schon seit zehn Jahren nicht mehr ausgerichtet. Jetzt organisierten die aktiven Doktorandinnen Annela Samuel, Lilian Pungas und Saara Mildeberg sie mit großer Unterstützung der Sputnik-Kooperative und des Kulturzentrums Sillamäe für die lokale Bevölkerung. Die Dissertationen aller drei haben einen Bezug zu den Menschen in der Region.“

Auszug aus der russischsprachigen Zeitung:

Sillamäe Vestmik (auf Russisch), Papierzeitung, online als PDF (https://heyzine.com/flip-book/5c2515d79a.html?fbclid=IwAR1FbntHghvLVoZnYrRo7dnbmaCDtlysp42F-LeKGxztZr6f6bAqY4X8_Gs#page/7) erhältlich. 22.09.2022 (S. 4 und 23)

Übersetzung des Auszugs der russischsprachigen Zeitung:

„Eine Datscha ist der Ort, an dem du dich verstecken und erholen kannst. Die Gemeinschaft in solchen Gärten ist speziell: Die Menschen teilen ihre Erfahrungen mit dem Anbau der verschiedenen Lebensmittel, sie helfen sich gegenseitig, schließen Freundschaften, aber sie haben immer auch die Möglichkeit, allein zu sein, wann immer sie dies brauchen. Vielleicht macht uns der Kontakt mit der Erde alle gleich, egal wo wir leben oder woher wir kommen‘, sagte Sanni Seppo bei der Ausstellungseröffnung.“

„Lilian [Pungas] hält Datschas für ein einzigartiges Phänomen, das in Europa leider verloren gegangen ist. Sie sieht die Einzigartigkeit nicht nur darin, dass die Menschen durch die Datschen Gemüse, Früchte und Beeren in Bio-Qualität erhalten und diese somit eine ökonomische und soziale Rolle spielen, sondern auch eine ökologische, da die Gärtner:innen die Natur schützen.“

(Übersetzung: Anna Treier)



Sonnenblume auf dem Gelände der Veranstaltung (Foto: Lilian Pungas)

Verwendete und weiterführende Literatur

- Aistara, G. A. (2015). Good, Clean, Fair ... and Illegal: Paradoxes of Food Ethics in Post-Socialist Latvia. *Journal of Baltic Studies*, 46(3), 283–298. doi:10.1080/01629778.2015. 1073915.
- Ančić, B., Domazet, M., Župarić-Iljić, D. (2019). ‘For my Health and for my Friends’: Exploring Motivation, Sharing, Environmentalism, Resilience and Class Structure of Food Self-Provisioning. *Geoforum*, 106, 68–77. doi:10.1016/j.geoforum.2019.07.018.
- Balázs, B. (2016). Food Self-Provisioning – the Role of non-Market Exchanges in Sustainable Food Supply. In: Meybeck, A., Redfern, S. (eds.), *Sustainable Value Chains for Sustainable Food System: A Workshop of the FAO/UNEP Programme on Sustainable Food Systems*, 73–78. Rome: FAO.
- BNS (2020). Halli passi omanike arv on hüppeliselt kahanenud ja langenud alla 70 000 piiri. <https://www.postimees.ee/7010048/halli-passi-omanike-arv-on-huppeliselt-kahanenud-ja-langenud-alla-70-000-piiri> [November 24, 2022].
- Bohle, D. (2009). East European capitalism—What went wrong? *Intervention: European Journal of Economics and Economic Policies*, 6, 32–43.
- Busse, M., Heitepriem, N., Zscheischler, J., Siebert, R. (2019). Integration of acceptability studies into an adaptive landscape co-design and management – The acceptability and landscape design cycle (ALDC). *Landscape Research (IF: 1,8)*
- Davies, S.V., Ribeiro, B., Millar, K., Miller, S.R., Vironen, H., Charles, D.R., Griestop, L., Hasenheit, M., Kiresiewa, Z., Hoes, A., Overbeek, M.M., & Bianchini, C. (2016). D3.3: Good practice guidelines for stakeholder and citizen participation in bioeconomy strategies.
- Engels, A. (2020). Gesellschaftliche Resonanzfähigkeit ausbauen. Präsentation auf der 11. Sitzung des Aktionsbündnisses Klimaschutz. 26.11.2020. https://www.bmuv.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Aktionsprogramm_Klimaschutz/wissenschaftsplattform_klimaschutz_resonanz_11_sitzung_bf.pdf
- ERR (2022). Four Russian TV channels banned from Estonian airwaves. <https://news.err.ee/1608512162/four-russian-tv-channels-banned-from-estonian-airwaves> [August 24, 2022].
- Grosfoguel, R., (2019). Epistemic extractivism: a dialogue with Alberto Acosta, Leanne Betasamosake Simpson, and Silvia Rivera Cusicanqui. In *Knowledges born in the struggle*. 203-218. Routledge.

- Hallik, K. (2006). 'Multiple Citizenship and Self-Determination in Estonian Society', in LICHR.
- Henley, J. (2022). Estonia removes Soviet-era tank monument amid Russia tensions. <https://www.theguardian.com/world/2022/aug/16/estonia-removes-soviet-era-tank-monument-amid-russia-tensions-narva> [August 24, 2022].
- Hughes, J. (2005). 'Exit' in deeply divided societies: regimes of discrimination in Estonia and Latvia and the potential for Russophone migration. *JCMS (Journal of Common Market Studies)*, 43(4), 739-762. doi: 10.1111/j.1468-5965.2005.00594.x.
- Jaeger-Erben, M., Kramm, J., Sonnberger, M., Völker, C., Albert, C., Graf, A., Hermans, K., Lange, S., Santarius, T., Schröter, B., Sievers-Glotzbach, S. (2018). Building capacities for transdisciplinary research: challenges and recommendations for early-career researchers. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 27(4), 379-386.
- Järve, P., Poleshcuk, V. (2019). Report on Citizenship Law: Estonia. Accessed November 04, 2021 https://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/65466/RSCAS_GLOBALCIT_CR_2019_7.pdf?sequence=1&isAllowed=y.
- Kivimaa, E. (2022). Pidusputnik! Sillamäe lähistel aednike päeval jagus üllatusi: pudelitest palm, purki pistetud karulauguõied ja rahvusvaheline laadamelu. *Õhtuleht*, 12. September 2022. URL: <https://www.oh tuleht.ee/1069923/galerii-pidusputnikus-sillamae-lahistel-aednike-paeval-jagus-ullatusi-pudelitest-palm-purki-pistetud-karulauguõied-ja-rahvusvaheline-laadamelu>.
- Kivimaa, E. (2022). Pidusputnik! Sillamäe lähistel aednike päeval jagus üllatusi. *Õhtuleht*, 15. September 2022.
- Klein, N., Simpson, L. (2012). Dancing the World into Being: A Conversation with Idle-No-More's Leanne Simpson. *Yes Magazine*, March 5. <https://www.yesmagazine.org/social-justice/2013/03/06/dancing-the-world-into-being-a-conversation-with-idle-no-more-leanne-simpson>. [5 Januar 2023]
- Kornai, J. (1980). *Economics of Shortage*. Amsterdam: Contributions to economic analysis.
- Lauristin, M. (2003). "Social Contradictions Shadowing Estonia's Success Story." *Demokratizatsiya*, 11(4), 601–616.
- Lauristin, M., Vihalemm, P. (2009). The Political Agenda During Different Periods of Estonian Transformation: External and Internal Factors. *Journal of Baltic Studies* 40, 1-28. doi: 10.1080/01629770902722237.

- Meza, A. (2019). Decolonizing International Research Groups: Prototyping a Digital Audio Repository from South to North. *Digital Studies/Le champ numérique* 9(1): 7, 1–28. DOI: <https://doi.org/10.16995/dscn.303>
- Mincytė, Diana. 2011. “Subsistence and Sustainability in Post-Industrial Europe: The Politics of Small-scale Farming in Europeanising Lithuania.” *Sociologia Ruralis* 51 (2): 101–118. doi:10.1111/j.1467-9523.2011.00530.
- Piras, S. (2020). Home-grown food and the benefits of sharing: The “intergenerational pact” in postsocialist Moldova. *Journal of Agrarian Change* 20, 460–484. doi: 10.1111/joac.12351.
- Pungas, Lilian. 2017. “Soziale Kosten der ökonomischen Transformation in Estland – der Preis des Wachstumsparadigmas.” *Ost Journal* 1: 10–19. Accessed October 30, 2020. <http://www.ost-journal.de/1362-2soziale-kosten-der-oekonomischen-transformation-in-estland/>.
- Pungas, Lilian. 2019. “Food Self-Provisioning as an Answer to the Metabolic Rift: The Case of ‘Dacha Resilience’ in Estonia.” *Journal of Rural Studies* 68: 75–86. doi:10.1016/j.jrurstud.
- Raun, Toivo U. 1997. “Democratization and Political Development in Estonia: 1987-1996.” In *The Consolidation of Democracy in East-Central Europa*, edited by Karen Dawisha and Bruce Parrott, 334–374. Cambridge: Cambridge University Press.
- Riigiteataja. 1992. “Citizenship Act.” Website of Estonian Legislation. Accessed November 04, 2021. <https://www.riigiteataja.ee/en/eli/512022015001/consolide>.
- Rogga, S., Zscheischler, J. (2019). Erkenntnis oder Problemlösung? – Beides! Wie transdisziplinäre Forschung Wissenschaft und Praxis nützen kann. *Planerin*, 5/19.
- Saar, A. (2007). *Rahvussuhted & integratsioonipoliitika väljakutsed pärast Pronkssõduri kriisi [Inter-Ethnic Relations & the Challenges for Integration Policy after the Crisis of the Bronze Soldier]*. Questionnaire by Lauristin, M., Vihalemm, T., Kallas, K. & Jakobson, V. Fieldwork by Saar Poll Ltd (Tallinn, Office of the Minister for Population and Ethnic Affairs), available at: https://www.saarpoll.ee/UserFiles/File/Integratsioonipoliitika_valjakutsed.pdf. [Accessed August 20, 2020].
- Seeth, H. T., Chachnov, S., Surinov, A., and Braun, J. von (1998). Russian poverty: Muddling through economic transition with garden plots. *World Development* 26, 1611–1624. doi: 10.1016/S0305-750X(98)00083-7.
- Sillamäe Viru Raamatukogu (2022). *Datšad & Sillamäe*. URL: <http://www.slib.ee/et/uudised/viru-raamatukogu/4124-datad-a-sillame>. Fotos zu der Ausstellung & Ver-

anstellung, URL: <https://photos.google.com/share/AF1QipP-sk5x0V4nngazwbK-bFwtVCo84gia6Wia8WqlWjyKzIBYEWoMrhy7SZiELqRtx6w?key=T3BQM05NZHZIc1NvS2hNZF9vRWQ5NnJwUEZ1ekVR>

Smith, Joe, and Petr Jehlička. 2013. "Quiet Sustainability: Fertile Lessons from Europe's Productive Gardeners." *Journal of Rural Studies* 32: 148–157. doi:10.1016/j.jrurstud.2013.05.002.

Smith, Joe, Tomáš Kostecký, and Petr Jehlička. 2015. "Quietly Does It: Questioning Assumptions About Class, Sustainability and Consumption." *Geoforum* 67: 223–232. doi:10.1016/j.geoforum.2015.03.017.

Sovová, L., Jehlička, P., Daněk, P. (2021). Growing the Beautiful Anthropocene: Ethics of Care in East European Food Gardens. *Sustainability*, 13(9), 5193. doi:10.3390/su13095193.

Stat (2021). Statistical Database of Estonia. Population by mother tongue, sex, age group and place of residence, 31 December 2021 [24 November 2022]

Tolmatschewa, Lidia (2022). Дачи как составная часть жизни силламяэсцев. *Sillamäe Vestmik* (auf Russisch), Nr. 31, 4, 23. URL: <https://sillamae.raamatu-kogud.ee/?action=136&id=9833> / https://heyzine.com/flip-book/5c2515d79a.html?fbclid=IwAR1FbntHghvLVoznYrRo7dnbmaCDtlysp42F-LeKGxzTZr6ftbAqY4X8_

Vetik, R. (2012). Rahvuspoliitika. In: Vetik, R. (ed.), *Taasiseseisvunud Eesti Vabariik 20: Poliitika ja valitsemise transformatsioon*. Tallinn: University of Tallinn (Tallinna Ülikool), 450.

Visser, O., Mamonova, N., Spoor, M., Nikulin, A. (2015). 'Quiet Food Sovereignty' as Food Sovereignty Without a Movement? Insights from Post-socialist Russia. *Globalizations*, 12(4), 513–528. doi:10.1080/14747731.2015.1005968.

